

Pränumerations-Preise
 Für Saibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Anstellung ins Haus
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Paibacher

Tagblatt.

Redaction
 Bahnhofgasse Nr. 132.
 Expedition: & Anzeigen-
 Bureau:
 Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 wasser & Fed. Pambner)

Anzeigenspreise
 Für die einseitige
 à 4 kr., bei wiederholter
 Schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr

Bei größeren Anzeigen und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 191. Montag, 23. August 1875. — Morgen: Bartholomäus. 8. Jahrgang.

Die Dinge im Orient.

Die orientalische Frage ist nun plötzlich in aller Form auf die Tagesordnung getreten. Aus Konstantinopel bringt nämlich das halbamtliche wiener Correspondenz-Bureau die wichtige Meldung, daß die Vertreter Oesterreichs, Russlands und Deutschlands bei der Pforte Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Aufständischen der Herzegowina und die Untersuchung der Beschwerden derselben verlangt haben. Die türkische Regierung habe jedoch diese Forderung abgelehnt. Der russische Gesandte General Ignatieff hatte am letzten Freitag Audienz beim Sultan, zu welcher der Großvezier beigezogen wurde. Tages darauf fand eine Zusammenkunft der fremden Vertreter im Hotel der russischen Botschaft statt.

Sind diese Angaben, wie nicht anders anzunehmen, authentisch, so hat der Aufstand in den Schluchten und Thälern der Herzegowina aufgehört, ein localisierter Aufstand von untergeordneter Bedeutung zu sein, ist vielmehr übernacht eine der größten und schwierigsten „europäischen Fragen“ geworden. Ob dieselbe wieder, wie das bei orientalischen Dingen schon wiederholt der Fall gewesen, auf dem Wege der friedlichen Vermittlung der Mächte im Sande verrinnt, oder der Beginn einer ernstern internationalen Verwicklung wird, läßt sich heute noch nicht absehen. Ist die Pforte und ihre Staatslenker gut berathen und nimmt sie Vernunft an, so ist dies allerdings der richtigste Weg, die Gefahr zu beschwören und der Türkenherr-

schaft, freilich unter der Obervormundschaft der Mächte, noch einige Frist zu gönnen. Auch ist dann nicht zu befürchten, daß Serbien, wie immer dort die Ministerkrise enden mag, oder Montenegro vor-schnell die Waffen ergreifen und in die Bewegung hineingerissen werden. Verharrt jedoch die Pforte in ihrem Starrsinn und lehnt sie die angebotene Vermittlung, die Untersuchung und Abstellung begründeter Beschwerden der Rajahs trotzig ab, so mag sie wol in Bälde Grund haben, die Misgathung wohlgemeinter Rathschläge zu bereuen, es dürfte höchst wahrscheinlich mit der Herrschaft des Halbmondes diesseits des Balkangebirges aus sein.

Daß die sonst nicht wegen ihrer Raschheit ge-rühmte Diplomatie diesmal so schnell die nöthige Energie gefunden, davon dürfte der Grund wol in den Vorgängen in Serbien zu suchen sein. Dieselben bilden infolge des Ausfalles der letzten Stupschima-wahlen und des Rücktrittes des conservativen Mini-steriums eine stete Gefahr, daß der Aufstand auf ein gegebenes Zeichen in eine allgemeine südslawische Erhebung umschlage.

Daß übrigens die Diplomatie von allem An-fange die Sache ernst nahm und namentlich Oester-reich als unmittelbarer Nachbar den Ereignissen mit aller Aufmerksamkeit folgte, beweist eine wiener Corre-spondenz der „Petersburger Zeitung“, die, noch vor dem Bekanntwerden der Krisis in Serbien geschrie-ben, sich über die Stellung Oesterreichs zum Auf-stande also äußert:

Wenn, wie nicht zu leugnen ist, die ursprüng-

liche Insurrection der Bevölkerung der Herzegowina aus rein localen Beschwerden hervorgegangen war, so hatte sich doch bald genug um diesen localen Kern eine durchaus nationale, südslawische Kämpferschicht geschlossen, in welcher ein weittragenderer Gedanke als die bloße Abstellung administrativer Mißbräuche vorwaltend sein mußte. Aus rein literarischen An-fängen war seit dem ersten Drittel dieses Jahrhun-derts, da man durch Sprachforschung, Aufbau eines gemeinsamen grammatischen Gebäudes, Volkslieder-sammlung, Neu- und Umbichtung nationaler Epöpen zc. überhaupt erst das Bewußtsein nationaler Zu-sammengehörigkeit dieser südslawischen Stämme ge-weckt hatte, aus literarischen Anfängen sagen wir, war hier ein nationaler Einheitsdrang emporgebrochen, dessen Bedeutung man vielleicht eine zeitlang unter-schätzt hatte, der sich aber jetzt der ausgebrochenen Bewegung bemächtigte und somit alle Welt zwang, ihn als einen wichtigen Factor des politischen Lebens auf der Hämishalbinsel mit in Rechnung zu ziehen. Auch die österreichisch-ungarische Diplo-matie fand das Verständnis für diese Vorgänge. Sie hatte ein Recht, den Rückschlüssen auf das eigene Landesgebiet mit einiger Besorgnis entgegenzusehen, welche dieses nationale Drängen zu erzeugen vermöchte. Treu den Verabredungen der Drei Kaiser-Politik war es die Pflicht des Grafen Andrassy, die Auf-merksamkeit seiner Verbündeten auf die somit für Oesterreich geschaffene Zwangslage direct zu lenken. Es soll dies auch in mehrfachen Conferenzen des gemeinsamen Ministers des Aeußeren mit den Herren

Jenilleton.

Die letzten Eruptionen auf Island.

Island ist von schweren Leiden heimgesucht und noch schlimmere scheinen ihm bevorzustehen. Seit der Eruption des Skaptar-Jökull im Jahre 1783, durch welche ein weiter Landstrich mit Lava und Asche bedeckt und ein Fünftel der Bevölkerung getödtet oder dem Verhungern preisgegeben wurde, hat das Eiland keine so schreckliche Katastrophe er-litten, wie jene vom Ostermontag dieses Jahres. Der „Times“ wird über die Folgen dieses Natur-ereignisses geschrieben: „Ganz Island ist eine Wüste, die nur längs der flachen Theile der Küste einen Streifen Weideland eingefast wird. Diese Wüste ist zur völligen Unfruchtbarkeit ver-urtheilt; Eis und Feuer haben sich in den Besitz derselben getheilt. Das große Eisplateau des Vatua-jökull stößt nördlich an den Obaharhain, der sich erstreckt von (englischen) Meilen weit erstreckt, das größte Lavafeld auf Island, öde und wasserlos, wo das Eis und der Vulkan nicht mehr herr-schen, dort haben sie eine hügelige Wüste von vul-canischem Sand und Kies oder höchstens das nackte,

mit zerstreuten Steinblöcken bedeckte Erdreich zurück-gelassen. Nur Zwergbirken, Weidengestrüpp und Farren findet man auf den Lavafeldern, auf denen mit Ausnahme von Raben keine Spur von leben-den Wesen sichtbar ist.

Der ganze Besitz der Isländer besteht bekannt-lich in Schafen, Rindvieh und einer Anzahl Pferden. Getreide, welches die ersten Colonisten noch anbau-ten, kommt jetzt nicht mehr zur Reife. Wiesen und Weideplätze in den Thälern und auf den Abhängen bieten dort die möglichst günstigen Bedingungen des Lebens. Wenn das Heu misrät und deshalb das Vieh nicht am Leben erhalten werden kann, so be-deutet das für die Isländer Hunger und Krankheit. Vulkanische Thätigkeit hatte sich schon seit 1867 auf verschiedenen Punkten innerhalb und außerhalb der Eisregion des Vatua-Jökull kundgegeben, aber ohne einen Schaden anzurichten. Im letzten Früh-jahre concentrirte sich diese vulkanische Thätigkeit in einem besondern Bezirk in den sogenannten Wild-nissen von Myvatn. Sporadische Ausbrüche, begleitet von starken Erderschütterungen und von Rauchnebel am Himmel, fanden an verschiedenen Orten statt und zur Nachtzeit war die ganze Landseite von einem Qualm von Feuer und Rauch erfüllt.

Zwei Punkte, beträchtlich weit von einander

entfernt, schienen die Hauptherde der Eruptionen in Myvatn zu sein; der eine Punkt befindet sich in der Nähe des Berges Kollottafjall, genannt der „kahle Hügel“; der andere, südlich von diesem, in Dngjufjöll, einer Berggruppe, die sich oberhalb der Ausläufer der großen Lavawüste des Obahar-hain und an den nördlichen Ausläufern des ver-gletscherten Tafellandes erhebt. Am heurigen Oster-montag, den 29. März, öffnete sich dieser südliche Krater von Dngjufjöll zu einem Ausbruche von erschreckender Heftigkeit. Seit dem Ausbruche des Vesuv, durch den Herculaneum und Pompeji ver-schüttet wurden, ist keine vulkanische Katastrophe von solchem Umfang und so zerstörenden Wirkun-gen beobachtet worden. Am frühen Morgen wurde ein Getöse wie Donnergetöse von Westen her gehört. Die Luft war schwer und gegen Norden und Nord-osten kohlschwarz. Gegen 9 Uhr vormittags begann grauer Schlackensand vom Himmel zu fallen, eine dunkle Wolkenfäule kam immer näher und näher, die Dunkelheit wurde immer stärker und der Schlacken-hagel immer dichter und dicker. Um 11 Uhr vor-mittags mußte in den Häusern Licht angezündet werden und mittags war die Finsternis so dicht, daß man im Freien die Hand vor den Augen nicht ausnehmen konnte. Diese nächtliche Finsternis dauerte

Novikoff und Schweinitz, den Botschaftern Rußlands und des deutschen Reichs, bereits gesehen sein, und wenn der erstgenannte sich gegenwärtig zu einer Reise nach Petersburg anschickt, so wird man kaum fehlgehen, wenn man dieselbe mit den eben geschilderten Umständen in intimen Zusammenhang bringt.

Für Oesterreich insbesondere ist die längere Andauer des Aufstandes an seiner Grenzen eine unzweifelhafte Belästigung. Einen Sieg der Insurrection, das heißt also des südslavischen Nationalprogramms, kann es ebenso wenig wünschen, als etwa einen freiwilligen Anschluß der sich befreienden Christen an sein eigenes Staatsgebiet. Dennoch muß bei der wachsenden Aufregung in den österreichischen Grenzdistricten, deren Bevölkerung den Aufständischen durch Sprache, Religion und Nationalität so nahe steht, eine vorsichtige Politik auch die Möglichkeit erwägen, daß die Pforte sich außer Stande sehe, in kurzer Frist die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Unterwerfung der Insurgenten wieder herzustellen. Die Drei Kaiser-Politik culminiert für den Orient allerdings in der Aufrechterhaltung des status quo, so lange die immer hinfalliger werdende Türkei dies conservierende Bestreben nicht selbst unmöglich macht. In diesem letztern Falle läme es lediglich darauf an, dasjenige, was für die Pforte nicht mehr haltbar erscheint, mit leiser aber energischer Hand aus dem Wege zu räumen, wie man aus allgemeiner Vorsicht etwa den wankend gewordenen Siebel eines baufälligen Hauses rechtzeitig abtragen läßt.

Nicht unmöglich scheint es uns, daß in diesem Sinne und Uebereinstimmung von den Cabineten von Petersburg und Berlin die österreichisch-ungarische Regierung im Interesse des Friedens und des Schutzes ihrer Grenzen mit der Zeit sich einer Interventions-Idee mehr zuneigen könnte, als dies bisher officiell der Fall gewesen. In jedem Falle will man sich durch die möglichen Ereignisse nicht überraschen lassen und wenn militärische Vorkehrungen zur Bewachung der dalmatinischen Grenze in größerem Maßstabe getroffen werden, so hat man ohne Zweifel darin nur den Ausdruck jener patriotischen Fürsorge zu erblicken, welche eine wachsame Regierung niemals aus dem Auge verlieren darf."

Politische Rundschau.

Laibach, 23. August.

Inland. Die nunmehr in Konstantinopel eingeleitete diplomatische Action, bei welcher dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Zich die erste Rolle zugedacht ist, wurde von den Officiösen als ziemlich harmloser Natur dargestellt. Danach hätte ein hauptsächlichlicher Theil dieser Action

darin zu bestehen, daß Oesterreich der Pforte sozusagen gleichsam seine guten Dienste bei Ausführung des Beruhigungswerkes in den aufständischen Provinzen anbietet, und ebenso bei diesem Anerbieten, im Falle die Pforte annimmt, seinerzeit bei dem Verzuge der Friedenserstellung selbst von Deutschland und Rußland unterstützt wird. Liegt es doch auf der Hand, daß es weniger darauf ankommt, diesmal Ruhe herzustellen, als die Bedingungen zur Bewahrung derselben dauernd zu gewinnen. Dem gleichzeitigen Druck der drei Nordmächte werde der Aufstand, dem die Aussicht auf offizielle Förderung aus Belgrad und Cetinje genommen ist, sich zu entziehen nicht im Stande sein. Allerdings könnten die drei Mächte den Empörern nicht auf eigene Faust Zugeständnisse vorschlagen, wie es ihnen eben gut dünkt, sondern Art und Maß dieser Vorschläge müßten mit der Pforte vereinbart werden. Es müßte mit einem Worte, da es sich nicht um Schlichtung einer Differenz zwischen souveränen Staaten handelt, alles nach Thunlichkeit vermieden werden, was auf eine eigentlich diplomatische Intervention hinausläufe. Das mochte alles recht gut und vortrefflich ausgeklügelt sein, so lange der Aufstand von Serbien und Montenegro aus keine directe Förderung erfuhr. Doch mit dieser Hoffnung scheint es so ziemlich aus zu sein, wie an anderer Stelle dargethan.

Was den Aufstand selbst anbelangt, läßt die türkische Regierung wieder einmal die beruhigendsten Mittheilungen verbreiten. Derwisch Pascha, der noch immer das Commando führt, meldet, daß die Aufregung sich lege und Hoffnung auf baldige Beendigung des Aufstandes vorhanden sei. Derwisch Pascha hat aber leider bereits wiederholt gezeigt, daß man seinen Berichten noch viel weniger Glauben schenken dürfe als den Mittheilungen slavischer Quellen. Mit Rücksicht auf die letztern theilt der „P. U.“ folgendes Telegramm aus Kostajnica mit:

„Alle Telegramme und Correspondenzen vom bosnischen Aufstande sind mit größter Reserve aufzunehmen. Die wahre Sachlage ist, daß die Rajahs sich in Aufregung befinden, allein sie haben bisher nirgends einen ernstlichen Angriff versucht. Unwahr ist, daß türkisches Militär durch die Aufständischen entwaffnet wurde; bloß ein Wachmann am Posten Johova wurde verwundet. Unter den Aufständischen herrscht Uneinigkeit, sie sind ohne Führer und erwarten vom serbischen Comité Befehle, Proviant, Waffen und Munition.“

Am 19. d. wurden in Pest die commissionellen Berathungen über das neue Strafgesetz zu Ende geführt, und damit ist ein tüchtiges Stück Reformarbeit gefördert. Es kann keinem Zweifel unter-

strengung nach der Katastrophe war, soviel Grasboden frei zu machen, um je eine Kuh für jede Farm mit Futter versehen zu können; aber die folgenden Weststürme haben die freigemachten Stellen wieder zugeschüttet und die Arbeit war erfolglos. Auch die nicht verschütteten Grasflächen sind durch die Abläufe des geschmolzenen Wassers aus den Schneefeldern mit Asche und Bimsstein überschwemmt worden.

Auf Jahre hinaus wird auf den früher ergiebigen Weideplätzen Islands nicht ein Grashalm zu finden sein. Nachdem die Heuernte und die Weide vernichtet sind, wird der größte Theil der Schafe und des Viehes aus Mangel an Futter geschlachtet werden müssen. Im nächsten Winter wird es wahrscheinlich an Milch selbst für die kleinen Kinder fehlen. Die Bevölkerung muß vom eingesalzenem Fleisch leben und infolge dessen wird der Skorbut ausbrechen, wenn nicht so viel Heu und Korn eingeführt wird, um die Kühe zu erhalten und genügend Brod backen zu können. In Dänemark, Schweden und Norwegen haben sich zu diesem Zwecke Hilfscomités constituirt und auch in England werden Beiträge gesammelt, um noch vor dem Eintritte des isländischen Winters Schiffe mit dem genannten Proviant dahin senden zu können."

von Mittag bis 1 Uhr nachmittags. Innerhalb der Häuser gleichen die Fensterscheiben Spiegeln, als wenn sie an der Außenseite mit Quecksilber überzogen wären. Asche und Sand fielen inzwischen in einem dichten Regen herab. Die Luft war so mit Electricität geladen, daß an eisernen Spitzen im Freien Flammen leuchteten, und wurde unaufhörlich durch Donnerschläge erschüttert. Erst um 4 Nachmittags lichtete sich das Dunkel und der Aschenregen hörte auf. Asche und Schlacken bedeckten den Boden bis zu einer Höhe von acht Zoll, am größten dort, wo sie am dichtesten lagen, und an manchen Orten fand man Stücke Bimsstein, die doppelt so groß waren, als eine Mannesfaust. Weiter nordwärts hatte sich geschmolzene Lava aus zwei Kratern über früheres Weideland ergossen.

Die traurigsten Berichte kommen aber aus den durch die südliche Eruption verwüsteten Bezirken. In diesem District liegen die beiden bisher fruchtbarsten Thäler Islands, Jokuldal und Hljotsdalsherad, mit sechs wohlhabenden Gemeinden, die eine Area von 3000 Quadratmeilen Weideland besitzen. Durch die Eruption am Ostermontag wurde dieses ganze Gebiet mit einer dicken Schichte von Bimsstein und Asche bedeckt und auf lange Zeit hinaus in eine Wüste verwandelt. Die erste An-

liegen, daß der Reichstag dieses, die Errungenschaften der modernen Rechtswissenschaft umfassende Werktales quale acceptieren werde. Der Verfasser des bedeutenden Werkes, Staatssecretär Semeghi, empfing bereits die Glückwünsche der Commissions-Mitglieder, welche über sein Opus zu Gericht geseffen hatten.

Anslaud. Wie man im Vatican über die Enthüllung des Armin-Denkmales denkt, erfahren wir verständlich daraus, daß der „Osservatore Romano“ von der „Verherrlichung des blutdürstigen Häuptlings germanischer Wilden“ spricht und sich äußert: „Die Armin-Feier ist für das heutige officielle Preußen ganz geeignet und natürlich. Zwei Monumente erhoben sich unter dem neuen Kaiserreich; dasjenige Luthers in Worms und das Armins in Detmold; beide bilden Symbole und fast Synthesen des gegenwärtigen Programmes, nemlich religiöse Herrschaft mittelst der Verderbnis der Gewissen, politische Herrschaft mittelst der Gewalt und Corruption.“ Wir finden diese Sprache ganz begreiflich. Ist doch Armin wie Luther der Befreier Deutschlands aus römischem Joch, mit dem Unterschiede, daß Armin den politischen, Luther den geistlichen Despoten in Rom niederwarf.

Die Hoffnung der Jesuiten, daß sie sämmtliche Professuren an der neuen pariser Universität mit ihren Ordensmitgliedern werden besetzen können, scheint sich doch nicht zu erfüllen. Wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, wollte der Erzbischof von Paris, der selbst Dominicaner ist, dieses nicht zugeben, und die Jesuiten fügten sich vorderhand, weil sie den Erzbischof Guibert noch sehr nötig haben. Es ist noch nicht bestimmt worden, auf welche Weise die neuen Professoren ernannt werden, ob man einen „Concurs“ ausschreiben oder der aus Bischöfen bestehende Ueberwachungs-Ausschuß dieselben einfach ernennen wird. Im übrigen hat die katholische Universität die ganze Sympathie des Elysee und des Herren Buffet, und so wird der zweite Sohn des Marschalls Mac Mahon, der vor einigen Tagen sein Abiturienten-Examen machte, einer ihrer ersten Schüler sein. — In Revers herrscht seit zwei Tagen große Erregung. Man fand nemlich am letzten Montag einen Hauptführer der Bonapartisten, Herrn Dudaillie, Administrator des Journals „Le Rivegnais“, des Organs des Herrn de Bourgoing, todt in seiner Wohnung. Derselbe hatte sich aufgehängt. Die von dem Procurator der Republik angestellte Nachsuchung führte zur Beschlagnahme von Papieren. Bis jetzt weiß man nicht, welche Gründe den Selbstmord veranlaßten.

In Paris stoßen die Clericalen mit ihrem Project einer freien medicinischen Facultät auf große Hindernisse. Das Gesetz stellt ihnen bekanntlich die Bedingung, vorher die nötigen Kliniken nachzuweisen. Sie hatten dabei auf das Entgegenkommen der pariser Hospitaler gerechnet. Nun lehnen aber sämmtliche Hospitalärzte und Hospitalverwaltungen die Zumuthung, ihre Krankensäle als Kliniken benutzen zu lassen, rundweg ab. In der „Ordre“ ist es zwischen diesem Blatte und dem „Pays“ zur offenen Kriegserklärung gekommen. Dem Manifest von Amigues, den der „Ordre“ als „den Staatsmann des künftigen Kaiserreiches“ vorführt, antwortet Granier aus Cassagnac mit einem Gegenmanifeste, das mit folgenden Worten schließt: „Wenn das Kaiserreich diesen Weg betreten, Rösse beweinen und die Soldaten der Commune beim Leiden könnte, meiner Treu! ich bin überzeugt, daß ich es im Stiche lassen und mich nach einer anderen Seite hin wenden würde. Meiner Ansicht nach bedeutet nemlich das Kaiserreich etwas anderes als Nachsicht mit Banditen!“

Zur Tagesgeschichte.

— Die Kaiserin beleidigt? Die von mehreren Blättern nach der „Vol. Corr.“ gebrachte Mittheilung über eine der Kaiserin in Sassetot angeblich widerfahrte „Unlieblichkeit“ bezieht sich auf folgende im pariser Clericalen „Univers“ enthaltene Correspondenz aus Petit-Dalles von

14. d. M.: „Letzten Sonntag wurde Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich, als sie sich auf einem Ausfluge in Gerponville, einige Lieues von dem Schlosse Sassetot, besand, von einigen Individuen ins Angesicht gröblich insultirt. Die Personen ihres Gefolges beschwerten sich bei der Behörde, worauf der Unterpräfect von Jyotot den Maire von Gerponville und mehrere andere Maires des Arrondissement's schriftlich aufforderte, die geeigneten polizeilichen Maßregeln zu treffen, daß sich solche Vorgänge nicht zur Schande und zum Nachtheile der Nation noch einmal wiederholen. Der gesunde Theil der Bevölkerung dieser Gegenden, welcher an Zahl der weitaus überwiegende ist, protestirt einstimmig gegen das gar nicht zu entschuldigende Verhalten dieser Laugenichtse, welche ganz würdig seien, der radicalen Partei anzugehören. — Wie weiters gemeldet wird, ist von Paris aus schon eine Untersuchung angeordnet worden. Ehe das Resultat derselben bekannt wird, wäre es müßig, an den ohnehin noch nicht ganz aufgeklärten Vorfall irgend eine Bemerkung zu knüpfen.“

— Ein gesegnetes Obstjahr in Ungarn. Wir lesen im „Szegeledi Hirado“, daß es daselbst heuer so viele Melonen gebe, wie seit Jahrzehnten nicht. Um 5 kr. bekommt man eine Melone, die in anderen Jahren 20 bis 30 kr. gekostet hätte. Ueberhaupt scheint die Natur bezüglich des Obstes theilweise Wett machen zu wollen, was sie in zahlreichen Gegenden des Landes durch Dürre und verspäteten Regen, durch Stürme und Hagelschauer verbrochen. Als schwachen Ersatz für den großen Schaden, welchen die Elementar-Ereignisse angerichtet, bietet sich uns heuer das Obst in einer Fülle und Schönheit dar, wie dies nicht seit vielen Jahren der Fall war. Aus vielen Comitaten schreibt man, daß die Gartenbesitzer über die Verwerthung der ungeheuren Menge Obstes in größter Verlegenheit sind. In Großwardein ist heuer eine Butte Obst, welche im vorigen Jahre mehrere Gulden kostete, um 25 kr. nicht an den Mann zu bringen, so daß viele lieber auf die Lese verzichten, als daß sie umsonst Zeit und Mühe verschwenden; in Bar-Palota müssen die Obstbäume gefügt werden, so voll und schwer hängen die Früchte an den Ästen derselben; im zalaer und somogher Comitate überwiegt das heurige Obstkquantum das Ergebnis von drei und vier vergangenen Jahren. Namentlich macht sich überall ein fast zu großer Segen von Äpfeln, Birnen und Zwetschen bemerkbar; doch sind auch Weinstöcke — dort, wo der Hagel nicht verheerend dazwischen fuhr — mit besonders großfrüchtigen, dicht gewachsenen Trauben lüppig behangen.

— Zur Lage der Lehrer in Ungarn. Nachdem das neue Schuljahr herannahet, ist im Organ der ungarischen Volksschullehrer, „Neptanitol Lapja“, eine ganze Reihe von Concurrensen ausgeschrieben, von welchen einige als charakteristisch für die Lage der Lehrer in Ungarn hier erwähnt seien. In Raplorb im scaboleser Comitatus erhält der Hülfslehrer einen jährlichen Gehalt von 120 fl. und gänzliche Verpflegung (ohne Bettzeug); in der Stadt Nyiregyhaza erhält der Hülfslehrer aus dem Kirchenfonds einen Jahresgehalt von 100 fl., Wohnung und Verpflegung, außerdem „kann er sich auf einer guten Pedalorgel in der Musik ausbilden“, was wol auch zur Bezahlung gerechnet werden soll. In Zambel zahlt man 150 fl., auch hat der Lehrer hier Gratisverpflegung, (ohne Beleuchtung und Bettzeug), doch muß er dafür die Wiederholungsschule leiten. Für Tisza-Jured sucht man einen Klassenlehrer mit 120 fl. jährlichen Gehalt und Verpflegung (ohne Bettzeug, Heizung und Beleuchtung)... Hat es da nicht jeder Herrschaftsdienster besser, der, ohne die Präparandie absolviert zu haben, einen Monatsgehalt von 20 bis 25 fl. erhält, Kleider und gänzliche Verpflegung und zwar nicht „ohne Bettzeug und Beleuchtung“?

— Schulsparkassen. Der Ortsschulrath in Eger hat die Einführung der Ortsschulsparkassen in den städtischen Volksschulen beschlossen und die einleitenden Schritte veranlaßt. — Die Direction der budweiser Sparkasse hat den nachahmenswerthen Beschluß gefaßt, das Minimum der verzinslichen Einlagen für Schulsparkassen auf einen Gulden herabzusetzen und allen jenen Schulen, welche Spar-Einlagen annehmen, die notwendigen Formulare und Drucksorten unentgeltlich zu verabfolgen. — Wie schnell überhaupt der Sparsamkeitssinn der Kinder gewekt und rege erhalten werden kann, beweist die durch den Lehrkörper der Volksschule Tepsis am 19. April d. J. ins Leben gerufene sogenannte Schülerparkasse, die den Zweck hat, die Schüler zu

bewegen, daß sie Kreuzer, die sie für Räscherien, bei Namensfesten u. dgl. erhalten, sich zurücklegen, resp. ihren Lehrern übergeben, die das Geld zur Vergütung bei der allgemeinen Spar- und Vorschußkasse einlegen. Der größte, wenn nicht gar ganze Betrag dieser Summe wäre vielleicht zum Zuckerbäcker, Obsthändler, Kaufmann u. s. w. gewandert, während so der Betrag den Kindern gleichsam gerettet wurde, trotzdem sie deshalb doch noch nicht alles Vergnügen entbehrten, wie denn dem Sparsamen ja das Sparen selbst ein Vergnügen ist. Ein noch günstigeres Resultat erzielte in dieser Beziehung Herr Florian Steiner, Lehrer in Rantowitz (bei Tepl).

— Ein komisches „Quiproquo.“ Wir lesen in der „Nedenburger Zeitung“: „Während des letzten Nachtmanövers des ödenburger Infanterie-Regiments Baron John Nr. 76 erhielt ein Unteroffizier den Auftrag, das Terrain zu recognoscieren. Er machte sich in der Dunkelheit auf den Weg und geriet in eine bewaldete Partie. Während er, das geladene Gewehr schußbereit vor seine Brust haltend, vorsichtig einerschritt, hörte er mit einemmale Pferdegeräusch. In der Meinung, die Hufschläge rührten von feindlichen Reitern her, trat er ihnen tapfer entgegen und, sie endlich gewahrend — es waren ihrer zwei — rief er ihnen ein donnerdes „Halt, wer da!“ zu. Die beiden Reiter erschrocken, machten Reht und wollten das Weite suchen. Unser thatendurstiger Unteroffizier aber hatte beschlossen sie zu Gefangenen zu machen. Er schrie daher noch kräftiger: „Halt! oder ich schieße.“ Da sie auch auf diesen zweiten Ruf sich nicht ergaben, sondern im Gegentheil ihre Flucht erst recht unternehmen zu wollen schienen, setzte er sich mit einem einzigen Sprung an ihre Seite und schlug mit dem Gewehrkolben durch einen kräftigen Stoß den einen der Reiter vom Pferde; der zweite, dies sehend, sprang eiligst von seinem Gaul herab und schlug sich seitwärts in die Büsche. Nun stellte es sich heraus, daß die beiden Reiter, deren Pferde der wackere Unteroffizier erbeutet hatte — Zigeuner waren, welche die Thiere aus einem herrschaftlichen Gehöfte gestohlen hatten. Sie gedachten dieselben in Sicherheit zu bringen, als sie so unerwartet im Walde angehalten wurden. Nicht anders wahnend, als man habe ihren Diebstahl bereits entdeckt und der ihnen entgegengetretene Soldat gehöre zur Militärmacht, welche — ihrer Meinung nach — beaufst ihrer Verfolgung ausgedient worden war, fühlten sie sich bei seinem Anrufe gleichsam wie vom Schreck gelähmt und statt ungehämmt davon zu sprengen, überlieferten sie sich durch ihr Bögen selbst dem Arme der Gerechtigkeit.“

— Vor einigen Wochen wurde im atlantischen Ocean das fünfte Kabel gelegt, welches die telegraphische Verbindung zwischen Amerika und Europa vermittelt. Das Kabel ist mit größter Sorgfalt und unter Benützung aller auf diesem Gebiete in neuester Zeit gemachten Erfahrungen angefertigt. Der im Ocean liegende Theil besteht aus einem dicken Kupferdraht, den eilf feinere Kupferdrähte umgeben. Diese tragen einen drei Viertel Zoll dicken Ueberzug von Guttapercha, der seinerseits wieder mit Manila-Gaum umponnen ist, so daß das ganze drei Viertel Zoll im Durchmesser hält. Dieses Gefüge bildet den eigentlichen Kabelkern. Um ihn schlingen sich zehn Eisendrähte, dicht mit Theer getränkt und endlich als äußerste Hülle ein neuer Ueberzug von Gummi. Die besonders starken Küsten-Enden erreichen auf diese Weise eine Dicke von 2 1/2 bis 2 3/4 Zoll. Die Gesammtherstellungskosten aller fünf Kabel belaufen sich auf 35 Mill. Dollars, von denen etwas über acht Millionen auf die neueste Leitung entfallen.

— Eine Arche Noahs auf Actien. Die Adventisten in Massachusetts erwarten das Eintreten der Sündflut noch vor Ende dieses Jahres. Das Haupt der Secte hat deshalb den Plan gefaßt, eine Actiengesellschaft zur Erbauung einer großen Arche zu gründen, damit die Frommen sich beim Eintreten der Sündflut retten können. Eine Zwanzigdollaractie berechtigt den Inhaber zu einer Zwischen-Deck-Passage auf der Arche, während ihm für 50 Dollars die Privilegien der ersten Casüte zugesichert werden. Für mitzunehmende Thiere muß besonders bezahlt werden.

— Ein unangenehmer Theatergänger. In einem bostoner Theater sprang kürzlich, gleich nach Beendigung der Overture, ein wolgekleideter Herr von seinem Platze im ersten Rang auf und rief mit lauter Stimme: „Meine Damen und Herren, ehe die Vorstellung beginnt, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß, wenn Sie in Ihrer bisherigen Lebensweise fortfahren und statt

in die Fußstapfen des Heilandes zu treten, Ihre Zeit im Theater vergeuden, Sie sicherlich zur Hölle fahren werden.“ Die Billeteurs waren von der frommen Rede zwar sehr gerührt, hielten es aber dennoch für geeignet, den Prediger an die Lust zu setzen. Derselbe begab sich nach einem andern Theater, wo er dieselbe Rede mit einigen Varianten wiederholte. Wegen Mißstimmung verhaftet, wurde er vor den Polizeirichter geführt, von diesem aber entlassen, da es sich herausstellte, daß sein Geisteszustand durch Ueberstudium religiöser Werke schon seit längerer Zeit etwas derangiert war.

— (Aus dem Fluch eines Südbahn-Actionärs über Rothschild):... Und so lang soll er laufen hinterm Schnellzug, bis er hat seherweil das Geld verloren, was ihm hat getragen die Südbahn...

— Aus einer berliner Handelsschule. Lehrer: „Nun, Levi, kannst Du mir sagen, was für ein Unrecht Josefs Brüder begingen, als sie ihn verkanften?“ Der Schüler schweigt. Der Lehrer fragt einen zweiten, einen dritten, keiner weiß die Antwort zu geben; endlich steht der kleine Jakob auf. — „Nun, Jakob, was für ein Unrecht haben sie bezangen?“ — Jakob: „Daß sie ihn verkauft haben zu billig.“

— Zuhetref des Anwachsens der Stadt New York, welche jetzt etwa 1.200.000 Einwohner zählt, sind folgende Angaben interessant: Bekanntlich ist dieselbe auf der am Ausfluß des Hudson-Flusses zwischen dem Festlande und Long-Island eingezwängten Manhattan-Insel erbaut und jenseits der Wasserarme von großen Städten umgeben, welche, wenn auch dem Namen und der Verwaltung nach von ihr getrennt, doch in geschäftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht mit ihr ein großes Ganzes bilden. Zu diesen Schwester- oder Vorstädten gehören hauptsächlich Brooklyn, welches ja in einigen Jahren mit New York auch durch eine feste Brücke verbunden sein wird, Long Island City, Morrisania, Hoboken, Jersey City und viele kleinere Gemeinden. Die Gesamtbevölkerung dieses ausgedehnten Complexes betrug im Jahre 1870 ungefähr zwei Millionen und wird jetzt auf 2 1/2 Millionen berechnet. Es ist demnach jener District, dem es nur an dem einheitlichen Namen fehlt, in Wirklichkeit die zweitgrößte Stadt der Welt. Nur London mit seinen 3 1/2 Millionen Einwohnern ist größer, während Paris nur 1.800.000 Köpfe zählt.

— Viel versprochen! In Baltimore hat ein Deutscher, Namens W. Fr. Schröder, ein Patent auf einen von ihm erfundenen neuen Luftballon erworben, von dem er geradezu Wunderding erwartet. Er erklärt, die transatlantische Reise von New York nach London in fünfzig Stunden machen zu wollen, und will außerdem, wenn man ihm die Post anvertraut, in sechs Tagen die Route von New York nach Hamburg, Paris, Lissabon und zurück nach Washington zurücklegen. Der Apparat besteht aus einem Ballon von Linnen, an dem ein 60 Fuß langes Lebensboot hängt, das des Materiales wegen, aus dem es gebaut ist, nicht untergehen kann. In dem Boote befindet sich eine kleine Dampfmaschine, die eine Art Flügel bewegt, und außerdem ein Gaserzeugungs-Apparat.

— Ein Friedensrichter zu Montana hat sicherlich die kürzeste Art, Ehen zu schließen. Er tritt ins Zimmer, wo das Brautpaar wartet, und sagt: „Aufgestanden! — Geben Sie sich die Hände! — Sagen Sie Ja! — Macht sechs Dollars — Adieu.“

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Das Geburtstest Sr. Majestät) wurde auch in Adelsberg in feierlicher Weise begangen. Zum Festgottesdienst rückten 2 Regimenter Infanterie, 1 Bataillon Jäger, 1 Schwadron Dragoner und 1 Artillerie-Batterie aus. Nachmittags war Festessen im Hotel „zur ungarischen Krone“, wobei die Musikkapelle des vaterländischen Inf.-Regiments spielte. Abends fand eine vom Ortsschulrath zur Unterstützung bedürftiger Schüler veranstaltete Tombola statt, woran sich sehr viele hier anwesende Fremde beteiligten, und welche das nette Erträgnis von 114 fl. abwarf, wozu auch Herr Schlöpfer aus Triest einen Betrag von 10 fl. widmete. Ein Herr aus Adelsberg, Ursloven reinften Bluts, welcher von dieser Einnahme hörte, konnte sich nicht enthalten, zu äußern, daß dieses Geld gerade für die Aufständischen der Herzegowina recht wäre. Dieser Herr ist, durch Glück begünstigt, zu größerem Vermögen gekommen, und es wäre ihm anzurathen, in seinen eigenen Sädel zu

greifen, um seinen unglücklichen Brüdern zu helfen, statt unserer armen Schuljugend ihr Scharfsein entziehen zu wollen. Schade nur, daß jene Gemüthlichkeit, welche bei Lebzeiten der Frau Anna Dozat, Inhaberin des Gasthofes „zur ungarischen Krone,“ daselbst herrschte, nicht auch auf das nun gleichnamige Hotel überging. Im übrigen verliet die Unterhaltung noch ziemlich gut.

— (Für die Schule.) Zum Berichte über die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers in Neumarkt tragen wir nach, daß die Einnahme vom Festschießen dem Herrn Bürgermeister für die armen Schulkinder übergeben wurde.

— (Ernennungen.) Herr Dr. Alois Birnbacher, militärärztlicher Ctepe in der Reserve, derzeit zugetheilt beim hiesigen Garnisonsspital, wurde zum Oberarzte in der Reserve mit Befassung in seiner dormaligen Eintheilung; Herr Dr. Ludwig Juhász, militärärztlicher Ctepe im Garnisonsspital Nr. 2 in Wien, zum Oberarzte beim 46. Linien-Infanterie-Regimente; Herr Franz Sullje, Lehrer am Staatsgymnasium Rudolfswerth, zum Lehrer am Staatsgymnasium in Laibach, und Herr Karl Glaser, Lehrer am Realgymnasium in Pettau, zum wirklichen Lehrer am Staatsrealgymnasium in Krainburg ernannt.

— (Zum Besten des Pfablbantenfonds) und der Schule am Morast wurde vorgestern ein Festgesellschaften im Auer'schen Bräuhausgarten eröffnet. Abgeschobene Serien: 300; höchste Regelzahl: 19.

— (Die Waffenübungen der Reservisten) und die gleichzeitigen größeren Truppenconcentrierungen geben der „Gr. Jtg.“ Anlaß, darauf hinzuweisen, wie diesen militärischen Uebungen vonseiten vieler Gemeinden und Grundbesitzer Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, welche die betreffenden Commandanten nöthigen, lieber den militärischen Zweck zu opfern, um nur herben Conflicten auszuweichen. Das genannte Blatt gibt zu, daß der um seine Ernte besorgte Steuertträger das Betreten seiner Kulturen vermieden wissen will, bemerkt aber, daß jeder angeordnete Schaden commissionell erhoben und vergütet wird, wobei das Militärärar die unangenehme Wahrnehmung machte, daß die Parteien bestrebt sind, aus dem ihnen zugefügten Schaden den größtmöglichen Nutzen herauszuschlagen, also den Staatsschatz zu benachtheiligen. Diefem Uebelstande zu begegnen, hat die Armeeverwaltung das Ministerium des Innern um Abhilfe ersucht, und wurden sonach die politischen Behörden beauftragt, die Gemeinden in passender Form über ihr Verhalten gegenüber den notwendigen Waffenübungen zu belehren. Die Klagen des Militärs mögen in vielen Fällen berechtigt, und auch, was übertriebene Erfordernisse übertrifft, mag richtig sein; der Landmann hat eben sonst nichts als seine Ernte, er will diese einbringen und verzichtet lieber auf einen Ertrag. Zudem sind viele der Ansicht, diese militärischen Uebungen — deren Werth sie nicht verstehen — seien überflüssige Belastigungen des Landmannes. Folgen in dieser Beziehung entsprechende Belehrungen, so ist es gewiß zu wünschen, daß sie auf fruchtbaren Boden fallen, wie aber auch andererseits zu wünschen kommt, daß der Mannschaft klargestellt werde, wie das zur Uebung benützte Terrain nicht in Feindesland liege, und daß also jede nicht unumgänglich nöthige Schädigung der Kulturen nicht nur dem Landmann, sondern auch den Staatsschatz benachtheilige.

— (Zur Lage des österr. Weinhandels.) In der „Weinlaube“ spricht sich der bekannte Weinproducent Herr R. Schlumberger in Böhmen über die Ursachen des Rückganges in unserm Weinhandel aus. Danach trage hieran außer den Folgen der wirtschaftlichen Krise ein durch die Steigerung der Arbeitslöhne einerseits und eine Reihe von Missernten andererseits entstandenes Misverhältnis zwischen Preis und Qualität des Erzeugnisses die Schuld, dann die hohe Verzehrungssteuer und die eingestrichelte Vorliebe für Ausländerweine, von denen namentlich von der Westausstellung her ganze Massen unter wohlklingenden, aber unverdienten Namen noch in Oesterreich liegen. Herr Schlumberger spricht weiter die Ueberzeugung aus, daß der Schwerpunkt für das Gedeihen unserer Weinindustrie weniger im Exporte als im anschließlichen Besitze des inländischen Marktes und in Erweiterung desselben gelegen ist, wie auch das Beispiel Frankreichs lehrt, jenes Weinsandes par excellence, dessen großartiger Weineexport doch nur eine ver-

schwindend kleine Ziffer bildet gegenüber dem colossalen Werthe des heimischen Weinverbrauches. Herr Schlumberger wird schon in den nächsten Tagen eine Bereisung der vorzüglichsten Weinbezirke Frankreichs antreten, namentlich zu dem Zwecke, um durch persönliche Inaugenscheinnahme der verschiedenen Kulturmethoden und aller sonstigen einschlagenden Verhältnisse zu erforschen, welche Verbesserungen in unserm Weinbau einzuführen wären, um billiger und besser producieren zu können.

— (Käseereigenossenschaften) Um die pro 1874 ausgeschriebenen Staatspreise für Käseereigenossenschaften sind aus Tirol 4, aus Vorarlberg 2, aus Kärnten 2 (Egg und Gnoppnig) und aus Krain 3 Bewerbungen beim k. k. Ackerbauministerium eingelangt. Von der Preiswürdigkeit der einzelnen Gesuchsteller sich durch den Localaugenschein zu überzeugen, hat das genannte Ministerium die Herren Karl Graf Belkrupt für Tirol und Vorarlberg, Prof. Dr. Wilhelm für Kärnten und Secretär Schütz für Krain abgeordnet und dieselben beauftragt, bis Mitte September Bericht zu erstatten.

Witterung.

Laibach, 23. August.

In der Nacht Regen, tagüber trübe, schwacher NO. Wärme: morgens 6 Uhr + 16°, nachmittags 2 Uhr + 20° C. (1874 + 21°; 1873 + 27° C.) Barometer im Steigen 737.31 Mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 21°, das gestrige + 19.1°; beziehungsweise um 2.5° und 0.7° über dem Normale; der vorgestrige Niederschlag 12.20 Mm. Regen.

Angelommene Fremde

am 23. August.

Hotel Stadt Wien. Garinger und Witzner, Reisende, Wien. — Kosner, Director, Leobich. — Heimlicher, Kfm., Triest. — Trost, Marseille. — Zechner, Mann. — Wrignig, Bergverwalter, Triest.

Hotel Glesant. Minach, Balosca. — Feichtinger, Nyregy-baza. — Feichtinger, Finanzrath, Pest. — Misolancich, Goldarbeiter; Cördegh, Lupetic, Tomik, Fabiani und Siasich, Fiume. — Kriz Joh. und Kriz Thomas, Cubar. — Krauß, Krag mit Familie und Malafatti, Triest. — Balkovic, Zara. — Schweiger sammt Gemalin, Gerichtsbeamter, Radmannsdorf. — Rettner sammt Frau, Alexandrien.

Hotel Europa. Ritter v. Hübl, k. k. FML., Graz. — Kaufman, Wien. — Maschel, Zara.

Mahren. Strelie, Pfarrer, Villach. — Stener, Videm. — Pantarelli, Triest.

Verstorbene.

Den 21. August. Theresia Maternik, Aulseberggattin, 69 J., Polanavorstadt Nr. 55, Lungenempysem. — Karoline Leben, Metzgerstind, 9 Monate, St. Petersthorstadt Nr. 81, Entzündung. — Anna Gregore, Bäckermeisterskind, 3 Wochen, St. Petersthorstadt Nr. 85, Fraisen.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 21. August.

Weizen 5 fl. 10 kr.; Korn 3 fl. 50 kr.; Gerste 2 fl. 20 kr.; Paser 1 fl. 90 kr.; Buchweizen 2 fl. 60 kr.; Hirse 2 fl. 40 kr.; Kukuruz 3 fl. — kr.; Erdäpfel 1 fl. 50 kr.; Fjolen 5 fl. — kr. per Regen; Rindschmalz 52 kr. Schweinfett 48 kr., Speck, frischer, 40 kr., Speck, geselchter, 44 kr. per Pfund; Eier 2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 22 kr., Schweinsfleisch 28 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 15 kr., Stroh 1 fl. 10 kr. per Pentner; bartes Holz 6 fl. 60 kr., weiches Holz 4 fl. 80 kr. per Klafter.

Gedenktafel

über die am 25. August 1875 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Morel'sche Real., Oberlozana, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Strazisar'sche Real., Padez, BG. Oberlaibach. — 2. Feilb., Galic'sche Real., Berg-Nr. 114 Tausenberg, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Rozmann'sche Real., Kraschenberg, BG. Mötting. — 3. Feilb., Bervidkar'sche Real., Dragomelsdorf, BG. Mötting. — 1. Feilb., Rodar'sche Real., Nadode, BG. Mötting. — 1. Feilb., Ancel'sche Real., Oberjuchor, BG. Mötting. — 1. Feilb., Znidarsic'sche Real., Kosarsche, BG. Laas. — 1. Feilb., Stirn'sche Real., Oberfeld, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Vidmar'sche Real., Kowl, BG. Wippach. — 1. Feilb., Mibelic'sche Real., Smeberie, BG. Laibach. — 1. Feilb., Kovac'sche Real., Kofes, BG. Laibach. — 1. Feilb., Peterca'sche Real., Baitisch, BG. Laibach. — 1. Feilb., Vidic'sche Real., Balog, BG. Laibach. — 1. Feilb., Rodic'sche Real., Seedorf, BG. Laibach. — 1. Feilb., Merbar'sche Real., Brod, BG. Laibach.

Lottoziehung vom 21. August.

Wien: 67 62 88 11 55.
Graz: 60 76 38 30 78.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Südbahn.

Nach Wien Abf.	1 Uhr	7 Min.	nachm. Postzug.
" " "	3 "	52 "	morgens Gilpofzug.
" " "	10 "	35 "	vorm. Gilzug.
" " "	5 "	10 "	früh gem. Zug.
" Triest "	2 "	58 "	nachts Gilpofzug.
" " "	3 "	17 "	nachm. Postzug.
" " "	6 "	12 "	abends Gilzug.
" " "	9 "	50 "	abends gem. Zug.

(Die Gilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfbahn.

Abfahrt	3 Uhr 55 Minuten	Morgens.
"	10 "	vormittags.
"	6 "	abends.
Ankunft	2 "	morgens.
"	7 "	morgens.
"	6 "	abends.

Telegramme.

Konstantinopel, 22. August. (Officiell.) Nachrichten aus Banjaluka (Bosnien) constatieren eine Aufstandsbewegung, provociert durch 200 bewaffnete Serben, welche mit österreichischen Handelschiffen ankamen. Die Truppenentsendung in die Herzegowina wird thätig fortgesetzt. Midhat, Mahmud, Hussein und Anni traten ihre neuen Posten an.

Salbe

gegen Sommerprossen, Leberflecke, Wimmerl, Gesichtsröthe etc. (539) 10—1

Diese Salbe durch zehn Abende angewendet, verdrängt spurlos Sommerprossen, Leberflecke etc. Ght zu beziehen in der Landchafts-Apotheke, Graz, Sackstraße Nr. 4.

Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung 70 kr.

Hauptdepot für Krain

in der Apotheke „zum goldenen Einhorn“ des Victor Trunkozy, Laibach, Hauptplatz Nr.

Pariser Novitäten,

reizend schön!

Feldbimocles mit unübertrefflicher Remontoir-Uhren Tragweite,

und andere in größtmöglicher Auswahl. Preise sehr billig.

Die unfehlbare Wächter-Controlluhr

empfehlen

Niklas Rudholzer,

Sternallee Nr. 25,

General-Lieferant der Wächter-Controlluhren für sämtliche k. k. Tabakfabriken Oesterreichs. (525) 3—3

Wiener Börse vom 21. August.

Staatsfonds.	Geld Ware	Pfandbriefe.	Geld Ware
öperc. Rente, öst. Pap.	69 90 70—	Ang. öst. Bob.-Credit.	99 75 100 25
cto. öst. in Silber.	72 90 73 10	cto. in 33 3.	89 50 90 20
Loose von 1854	104 20 105—	Nation. ö. B.	56 40 56 60
Loose von 1860, ganze	111 75 112—	Ang. Bob.-Creditanst.	87 87 25
Loose von 1860, Präm.	116 50 117—		
Prämienf. v. 1864	129— 130—		
		Prioritäts-Obl.	
		Kranz-Josefs-Bahn	94— 94 25
		öst. Nordwestbahn	94 25 94 50
		Siebenbürger	72— 72 50
		Staatsbahn	140— 140 50
		Südb.-Ges. zu 500 Fr.	103 75 104 25
		cto. Wens	222— 222 50
Grundent.-Obl.		Actien.	
Siebenbürg.	80— 80 25	Anglo-Bank	97 40 97 60
Ungarn	81 50 82—	Creditanstalt	112 25 112 40
		Depositenbank	134— 135—
		Escompte-Anstalt	725— 725—
		franco-Bank	31 75 32—
		Handelsbank	52 50 53—
		Nationalbank	920— 922—
		öst. Bankgesellschaft	— — — —
		Union-Bank	84 70 81 90
		Bereitsbank	— — — —
		Verkehrsbank	— — — —
		Küßel-Bahn	190— 121—
		Karl Ludwigsbahn	219 50 222—
		Kais. Est.-Bahn	177— 177 50
		Kais. fr. Joseph	158— 159—
		Staatsbahn	268— 268 50
		Südbahn	98 50 98 75
		Lose.	
		Credit-Loose	163 75 164 25
		Hofb.-Loose	13 50 14—
		Wechs. (3 Mon.)	
		Angl. 100 fl. Südb. B.	92 90 93 10
		Frankf. 100 Mark	54 40 54 50
		London 100 Sch. Sterl.	54 40 54 50
		Paris 100 Francs	111 80 112—
		Münzen.	
		Kais. Münz-Ducaten	5 25 5 29
		20-Francs-Stück	8 85 8 95
		Preuss. Kassenscheine	1 85 1 85 1/2
		Silber	101 25 101 80

Telegraphischer Coursbericht

am 23. August.

Papier-Rente 69 90 — Silber-Rente 73 — — 1860er Staats-Anlehen 112 — — Bankactien 919. — Credit 211 — — London 111 80 — Silber 101 70. — k. k. Münz-ducaten 5 28 1/2. — 20-Francs Stück 8 94 1/2. — 100 Reichsmark 55.